

Der „graue Vogel“

I.

Dem oberflächlichen Blick erscheint oft genug unser Leben dem Chaos, das uns noch vor wenigen Jahren aufdringlich umgab, weit und wunderbar entrückt. Tatsächlich ist erstaunlich vieles wieder in eine äußere Ordnung gekommen. Wir wollen nun nicht davon sprechen, daß sich hinter der bestechenden Fassade der äußeren Ordnung grobe Unzulänglichkeiten, Ruinen, Unrecht, Elend und Leiden verbergen. Dringender scheint es, von den fortwirkenden inneren, nicht ins Auge fallenden Folgen der Katastrophen und Veränderungen zu sprechen, die wir erlebt haben. Ihr Ausmaß ist noch nicht zu übersehen. Sie sind wie Bergschäden, die überraschend zutage treten. Jedem Wachbewußten und Kritischen muß auffallen, daß die allgemeine Bewußtseinslage, das Verhältnis zu den Werten des Daseins, zu Zeit und Umwelt bei einer ständig wachsenden Zahl von Zeitgenossen nicht mehr „normal“ ist, d. h. daß es gewohnten Normen, auf die unsere Lehrbücher der Psychologie und die Argumentation von Jahrzehnten zugeschnitten sind, nicht mehr entspricht. Wir stehen vor Veränderungen im Verhalten, die Gefahren in sich schließen, auf die wir gerüstet sein sollten.

Zunächst ist als Ergebnis unzähliger Erfahrungen festzustellen, daß lange Katastropheneinwirkungen — lange Haft etwa, andauernde Unterernährung, Jahre voller Aussichtslosigkeit und Angst als Folgen von Krieg, Arbeitslosigkeit oder Invalidität — in der Regel eine dauerhafte seelische, oft sogar organische Veränderung der Betroffenen mit sich bringen. Sie mag im hergebrachten Ablauf der Tage gar nicht in Erscheinung treten, der Geschädigte mag sich der Tatsache kaum bewußt sein, er mag äußerlich ein Bild vollkommener Wiederherstellung bieten, an einer Stelle, in einem Augenblick der Belastung aber wird die Schädigung wirksam und erzeugt rätselhafte Handlungen. In den Gefangenenlagern des ersten Weltkrieges entstand der Begriff des „grauen Vogels“, der dann in die Psychiatrie eingegangen ist. Er deckt eine tiefgreifende Psychose, die zu bestürzenden Katastrophen führen kann. Diesen unter der Oberfläche weiter schwelenden Verzweigungen, Kümmernissen und Wunden ist eine ganze Literatur gewidmet worden. Nach dem ersten Weltkriege gab es bei Schwerverletzten und häufig Operierten gelegentlich Jodvergiftungen, die heimtückisch den sich längst geheilt Wahnenden überfielen. Auch das könnte ein Bild für die Tatsache abgeben, daß vieles, was uns gesund und in Ordnung scheint, nicht gesund ist. Wir leben in einem seelischen und gesellschaftlichen Klima, in das gewissermaßen unterirdisch Ströme von Leid und Leiden hineinwirken.

In den Wochen der Heimkehr Tausender deutscher Kriegsverurteilter aus den Gefangenenlagern der Sowjetunion sind wir auf besondere Weise daran erinnert worden. Ein ganzes Volk begrüßt seine schon verloren geglaubten Söhne. Es gibt Freudentränen und Triumphzüge des Mitgefühls und nachbarlicher Hilfe. Das alles ist herzerwärmend. Aber schon stellen sich auch Tragödien heraus. Und wer weiß denn, was die Heimkehrer aus den verruchten Jahren der Willkür und des Hungers in das ganz andere Leben der Heimat mit sich schleppen? Der ehemalige ärztliche Leiter des Heimkehrerkrankenhauses „Fischerhof“ bei Uelzen, *Dr. med. et phil. Gauger*, gibt über solche Möglichkeiten Auskunft. Er beschreibt in seinem Buche „Die Dystrophie als psychosomatisches Krankheitsbild“ seine erschütternden Erfahrungen mit Heimkehrern. Das Grundproblem ist auch bei ihm, daß der in Wahrheit Kranke nicht als krank erkannt wird und sich daher in der Heimat nur weiter verirrt. 1949 waren 41 vH der Strafgefangenen in Niedersachsen Spätheimkehrer. Kontaktschwierigkeiten, Potenzstörungen und Ehekatastrophen sind fast allgemein. Dystrophie, ein von russischen Ärzten eingeführter Begriff, ist eine Ernährungsmangelkrankheit, die auch die Seele

ergreift und schwerste Schäden oft nach Jahren noch offenbart. Als Massenerscheinung ist sie ein Produkt des totalen Krieges und seiner Massenversklavung. Mit Diät und bloßer Erholungsfürsorge ist ihr nicht beizukommen. Sie ist eine der im geheimen wuchernden Krankheiten unserer Tage.

Noch allgemeiner aber als die Dystrophie sind Typenveränderungen, die sich nicht direkt mit den offenen Katastrophen der letzten Jahrzehnte, mit Totalitarismus und Krieg, Ausrottung und Vertreibung, ursächlich in Verbindung bringen lassen. Sie sind Resultate der allgemeinen technisch-zivilisatorischen Entwicklung.

Vor einigen Jahrzehnten schon berichteten Fachzeitschriften für pädagogische Psychologie über eine massenhafte Erscheinung, die als *Acceleration* (Beschleunigung) der Reife bezeichnet wurde. In den damals durchgeführten Reihenuntersuchungen ganzer Jahrgänge nicht nur in Deutschland stellte man fest, daß die geschlechtliche Reife, die Mutation der Stimmbänder bei den Knaben, der Eintritt der Menstruation bei den Mädchen, im Durchschnitt ein bis anderthalb Jahre früher, zu früh, eintrat. Die Drüsen, die bisher für notwendigen Aufbau von Basisorganen nach innen produziert hatten, begannen regelwidrig nach außen, sozusagen, zu produzieren. Die notwendige Zeit der Reife wurde nicht erfüllt. Als Folgen zeigten sich neben dem auch beobachteten starken Längenwachstum Labilität, vermehrte Anfälligkeit, Herzschwächen usw.

Fachleute nahmen als Ursache dieser beunruhigenden Acceleration die Häufung äußerer Reize an, die sich mit der fortschreitenden Technisierung ergab. Diese wirkt ja auf Kinder besonders stark. Sie führt zu einem Verlust der „Nestruhe“. Wenn wir uns erinnern, daß seit den ersten exakten Belegen für dies Phänomen schon über 20 Jahre ins Land gegangen sind, mag ermessen werden, wie „normal“ inzwischen das geworden ist, worüber sich seinerzeit gewissenhafte Ärzte und Pädagogen die Köpfe zerbrachen. Die Labilität ist habituell geworden.

War die Acceleration des Jugendalters ein statistisch erfaßbarer Vorgang, so gab es und gibt es weiterhin doch noch allgemeinere Erscheinungen, die eine Veränderung im Denken, Fühlen und Wollen von Millionen Menschen betreffen. Sie sind kaum meßbar und können erst nach und nach gedeutet und beurteilt werden.

Eine der treffendsten Analysen jener Kernveränderungen — einer Parallele zur Atomsplaltung — gab schon vor Jahren der Heidelberger Professor *Alfred Weber*. Er sprach von einem „vierten Menschen“. Das ist ein schon sehr verbreiteter Typ, der als der geborene Mitläufer bezeichnet werden könnte, ein Mensch ohne Selbstachtung und Selbstbeziehung, der in einem ständigen Mißverhältnis zum Ganzen steht.

Alfred Weber schrieb in seinem Aufsatz „Der vierte Mensch oder der Zusammenbruch der geschichtlichen Kultur“ (Juli 1948) u. a. folgendes: „Beendet ist die bisherige Art des geschichtskörperhaften, des staatlichen und sozialstrukturellen Miteinanderlebens der Menschheit. In Frage gestellt ist die bisher außer von wenigen großen Zweiflern im ganzen unangefochtene Bedeutung des zivilisatorischen und Wissensfortganges, hinter dem sich drohend die Gefahr der völligen Selbstvernichtung der Menschheit erhebt. Wie ein Gespenst erscheint ein vierter Menschentyp hinter dem dritten Menschen, der in Jahrtausenden über die Synthese von Herrentum und Anti-Herrentum zur Allvermenschlichung fortschritt. Ein neuer Mensch voll von Möglichkeiten der Selbstverwandlung und, wie wir es noch fühlen, vor allem auch der Selbsterniedrigung scheint aufzustehen in einer Unordnung der geschichtlichen und transzendenten Wesensschichten, vor der uns bangt.“

Während der Typ, den Alfred Weber als „dritten Menschen“ bezeichnet, in seiner höchsten Prägung ins Allgemeinmenschliche ausläuft, ist der „vierte Mensch“ eben die Verneinung des Allgemeinmenschlichen, des Menschen Verbindenden. Er umschließt

Noch-Menschliches mit der Fähigkeit zu außermenschlichem Handeln. Dieses fragmentarische, pluralistische Wesen „ohne regulierende und integrierende Menschlichkeitsmitte“ ist das Produkt zivilisatorischer Umstände; in denen der Mensch Spezialist und Funktionär der selbstgeschaffenen Struktur geworden ist. Er hat das Ganze aus den Augen verloren. Sein Bewußtsein erfaßt nur noch Bruchstücke und Zufälligkeiten. Er verliert sich an „Weltbilder“, die nur von einem Zerfall des Denkens zeugen. Er merkt nicht, daß er an der Nase herumgeführt wird.

Der Mitläufertyp, dem der Trieb zur Selbstentscheidung mangelt, der im eigenen Bezirk ratlos ist, aber von Ängsten, Begierden und fremder Demagogie aufgepeitscht werden kann, war im besonderen ein Werkzeug der Diktatur. Darüber äußerte sich Alfred Weber: „Es ist kaum nötig, von der Zerfällung des Menschentums ausführlich zu reden, die bei jedem Totalitarismus, ganz zu schweigen vom totalen Krieg, auftritt. Stets hängt über der rationalisierten totalen Daseinsmaschine, in die der Mensch, seiner Freiheit beraubt, als funktionierendes Partikular eingefügt wird, mit Terror und Bespitzelung im Rücken — stets hängt darüber ein Glauben. Stets lebt, sofern der Totalitarismus funktioniert, zum mindesten ein Teil der in ihn Eingefügten in diesem Glauben, wird dann meist fanatisch ein Teil dieses Glaubens — die erste Persönlichkeitsspaltung, da dieser Glauben ja zugleich ein von außen kommender Befehl ist. Stets aber ist jeder Eingefügte auch Funktionär mit spezialisiertem Funktionsehrgiz und als solcher wieder ein bewußtes Wesen. Und schließlich und vor allem muß jeder bereit sein zu einem Handeln auf Befehl, das jede Menschlichkeit beiseite schiebt, nach dem sachlichen Diktat der Totalität sich vollzieht, auch zu jeder Schurkerei und Grausamkeit.“

Die schrecklichsten Beispiele eines in dieser Art völlig gespaltenen und entleerten Menschentums haben wir in jenen Russen, die der Maschine des totalen Staates einmal zu entfliehen vermochten, aber aus der Freiheit dahin, in den sicheren Tod, zurückkehrten, weil sie mit der Freiheit nichts mehr zu beginnen wußten, weil ihnen niemand befahl, was sie denken, tun oder fühlen sollten. Auch die Geschichte bolschewistischer Schauprozesse mit den Selbsterniedrigungen und -bezichtigungen von Funktionären, die keinen Schritt mehr gegen das allbeherrschende System zu tun in der Lage waren, deutet auf Typen, die mit der gewohnten Vorstellung des Menschen nichts mehr gemein haben. In dieselbe Richtung deuten die Zeilen eines Gedichts an den „Führer“, die einmal *Gerhard Schumann* veröffentlichte: „... denn er befiehlt, daß wir gehorchen dürfen.“

Man könnte den Erfahrungen, für die Alfred Weber den Begriff des „vierten Menschen“ gefunden hat, diesem Komplex von Tatsachen, der alle diejenigen, die legitim demokratisch, d. h. in Respekt vor der Persönlichkeit des andern, zu wirken versuchen, vor ernstliche Fragen stellt, noch auf vielen Gebieten nachspüren. Es gibt dafür schon viele literarische Zeugnisse — ebenso natürlich auch für Gegenkräfte. Jede Zeitung bietet an jedem beliebigen Tage Beispiele, die ihre Erklärung nur in der allgemeinen Zeiterscheinung finden, gegen die keine „moralische Aufrüstung“ und keine Kulturpropaganda hilft. Auch *Karl Bednarik* berührt in seinem vielbeachteten Buch „Der junge Arbeiter von heute — ein neuer Typ“ das Phänomen, dem er sehr subjektiv nachgeht. Es betrifft im übrigen keineswegs nur den jungen Arbeiter von heute, sondern allgemein Menschen von heute, „Bürger“ wie Arbeiter, Junge und durchaus Erwachsene. Bei den jüngeren tritt es vor allem als Nichtinteresse an öffentlichen Dingen auf, wo beim älteren noch die Routine und das Überkommene vorherrschen. Sicher bedürfen Bednariks Beobachtungen und Schlüsse einer Ergänzung und teilweise auch der Korrektur. Viele seiner Formulierungen treffen aber ins Schwarze. Tatsächlich ist der große Schwung der Solidarität, der von der Fortschrittsgläubigkeit des 19. Jahrhunderts getragen war, bei vielen einem gleichgültigen oder auch heftigen Konfor-

mismus gewichen. Die Flucht ins Private aus der im Krieg so zerstörerisch offenbarten Öffentlichkeit weg ist ein verbreiteter Zug. Das „Engagement am Nullpunkt“ sind Millionen Mitmenschen eingegangen. Unsere politischen Begriffe und Methoden müßten sich den neuen Tatsachen anpassen. Auch Bednarik kommt ja in seinem Buche zur Feststellung der Gefahr eines hemmungslosen Mitläufertums. „In seiner Nichtentscheidung, in seinem Verzicht auf freien Willen liegt keine geringere Gefahr“ als in blinder Radikalisierung. Damit ist noch einmal die Gefahr eines Typs gekennzeichnet, der in einem politischen Klima lebt, das totalitäre Keime verschiedener Art in sich birgt.

II.

Im vorstehenden sind nur einige von vielen Äußerungen einer repräsentativen Zeiterscheinung angedeutet, die als beunruhigende Schwäche vor den Aufgaben und Bedrohungen der Entwicklung empfunden werden sollte. Der „graue Vogel“, jenes Verfallen in grenzenlose müde Passivität, das die riesigen Gefangenen- und Flüchtlingslager der Zeit erfüllt, ist nur das Symbol für die Schäden, die als Folgen und Begleiterscheinungen der großen Umstürze auftraten. Das Mißverhältnis zum Denken, zu sozialer Gewissenhaftigkeit, zum eigentlich Zeitgemäßen, das Ursache und Folge zugleich ist, dies Auftreten des „vierten Menschen“, um bei dem Begriff Alfred Webers zu bleiben, es bezeichnet die wahre Krise. Wer etwas dazu tun möchte, sie zu überwinden, muß seinem Wirken therapeutische Qualität zusetzen. Er braucht Mut und Fähigkeit zur Diagnose und eine Besinnung auf die Therapie.

Die Rettung könnte nur gesehen werden in einer Wiedergewinnung persönlicher Selbstachtung, die die Voraussetzung für eine Solidarität mit dem Nachbarn ist, die über den hohlen Rahmen leerer Routine hinausgeht. Jene Jugend, die sich den großen Tendenzen und Möglichkeiten der Zeit versagt, ist durchaus nicht verloren. Sie braucht nur eine andere Übersetzung, um das Verehrungs- und Gefolgschaftswürdige zu erkennen. Sie braucht mehr als je das Vorbild persönlicher Konsequenz. Das Urprinzip der Demokratie, die Erkenntnis allgemeiner Menschlichkeit, auf welche die Forderungen gleichen Rechts bei Übernahme gleicher Pflichten gegründet sind, muß in Persönlichkeiten sichtbar werden. Wer helfen will, muß also aus sich heraus gehen. Auf den ausgefahrenen Gleisen der Propaganda läßt sich nichts erreichen — höchstens für die Diktatur. Die Methoden müssen legitim bleiben, sie können jedoch dramatisiert werden, so daß sie die Selbstbestätigung der sich abseits Stellenden herausfordern. Die Wahlen von Schönheitsköniginnen und Sportchampions sind nur Surrogate, Immerhin Zeichen einer Sehnsucht. An ihre Stelle muß das Bild des Helden treten, der in den Umständen dieser Zeit sein Menschentum behauptet.

Wie ein Maler aus dem Kampf um die Verständigung durch die Materie, den Mutterstoff seiner Kunst, die Farbe, sich nicht retten kann, indem er beginnt, wie Giotto zu malen, so kann niemand mit Erfolg in die Vergangenheit fliehen. Die Verneinung der Freiheit hat ihre zerstörerische Konsequenz offenbart. Sie darf keine neuen Kränkungen erfahren.

Irgendein Rezept, das einfach den Organisationsstatuten hinzugefügt werden könnte, läßt sich aus der Betrachtung der Dinge nicht ableiten. Demnach bleibt nur: die persönliche Verantwortung ernst nehmen, den persönlichen Weg zum Nachbarn, zumal dem jüngeren, suchen. Ansätze für die Meisterung des Fragenkomplexes finden sich an vielen Stellen. Eine Revue solcher meist zu wenig bekannter Arbeitsstätten und ihrer Methoden, die den Menschen aus seiner Einsamkeit und Verlorenheit zur Gemeinschaft und zu sich selber führen, wäre ein rechtes Zeiterfordernis.